

Raimund Schulz: „Odysseus. Mythos und Wahrheit“

Ein Weltenwanderer, der das Neue sucht und das Fremde findet

Von Michael Köhler

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 19.07.2026

In heutigen Zeiten von Fake News und KI ist das naheliegende Bedürfnis nach Verifizierbarem verständlicherweise groß. Auch Raimund Schulz will das Historische am Literarischen freilegen – und hat sich Odysseus und seine Odyssee vorgenommen.

„Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes,

Welcher so weit geirrt, nach der heiligen Troja Zerstörung.“

So beginnt der Erste Gesang der „Odyssee“. Es wird vom Erzählen erzählt und vom vielgestaltigen, wandelbaren Mann, der viel sah:
Odysseus! Fremde Ferne, viele Völker, weites Irren,
große Gewalt und reiches Erzählen gehören von
Anfang an zusammen.

„Mich hat immer interessiert, inwieweit sich in der
`Odyssee` Homers, historische Phänomene spiegeln,
die, so ist sich die Forschung ziemlich einig,
vornehmlich aus der Zeit des Dichters stammen.“

Raimund Schulz, Professor für Alte Geschichte an der
Universität Bielefeld, Autor unseres Buches der
Woche: „Odysseus. Wahrheit und Mythos“

„Gleichzeitig kann man aus der Odyssee doch sehr
viele Probleme, Streitigkeiten und ungelöste
Phänomene ablesen, die die politische Welt der
damaligen Zeit enorm prägte. Ich würde immer auch
sagen, die „Odyssee ist ein ganz politisches Epos, weil
es Probleme durchspielt, die eben diese kleinen
Gemeinschaften damals sehr bewegt hat. Und das war auch ein Erfolg der `Odyssee` an
sich.“

„Niemand“ hat ihm etwas getan

Von Anfang an interessierten sich die Leser quasi für die Realgeschichte des Textes, für
auffindbare Orte, eine Art Reiseführer zu den Schauplätzen der Abenteuer des Odysseus am
Mittelmeer. So wie es Ithaka, die Insel des Königs Odysseus gibt, oder die Meerenge von

Raimund Schulz

**Odysseus. Mythos und
Wahrheit**

Klett-Cotta

315 Seiten

25 Euro

Messina, in der dem Mythos zufolge Skylla und Charybdis hausten, sollte die Insel der Lotophagen vermutlich das heutige Djerba sein.

Und der Kyklop, der einäugige Polyphem, hauste in einer Schafshöhle in den Bergen. Dort war Odysseus mit seinen Männern gefangen. Er stellte sich dem Riesen als „Outis“, als „Niemand“, vor. Dem Polyphem, dem einäugigen Riesen, gab er zunächst Wein, machte ihn betrunken, blendete ihn dann mit glühendem Pfahl. Auf die Frage anderer Kyklopen antwortete Polyphem, dass „Niemand“ ihm etwas getan habe.

Der Mythos bevorzugt die Nacht. Das metaphorische Licht geistiger Erkenntnis dient als Feuer der Blendung. Die Fackel erhellt nicht den Freund, sondern erblindet den Feind. Rettung und Blendung gehören zusammen, das ist eine ertragreiche und bittere Wahrheit des Mythos, die verspielt, wer den Faktencheck macht.

Hans Blumenbergs Beobachtung des Zusammenhangs von Mündlichkeit und Nächtlichkeit in der Odyssee hält die Berliner Altphilologin Melanie Möller – u.a. Verfasserin eines Buches über Homer – für anregender und weiterführender als die realitätsverpflichtete Identifizierung und Beschreibung antiker Kräuter oder Schiffsbautechniken.

„Es gibt viel Nacht. Ja, Nacht, die die Liebe umrankt und Nacht, in der die Erzählung zu dem Modus wird, in dem man sich vielleicht nicht unbedingt flüchtet, aber in dem an sich gerne hingibt, um auch im Schein dieser Nacht die Grenzen zwischen dem, was einer Wirklichkeit entspricht und dem, was der Mythos, die Fantasie zulässt, und diese Grenzen verschwimmen zu lassen.“

In heutigen Zeiten von Fake News und KI ist das naheliegende Bedürfnis nach Verifizierbarem verständlicherweise groß. Auch Raimund Schulz will das Historische am Literarischen freilegen.

Phänomene der Ferne und des Ungewissen

„So kann man schon sagen. Ich versuche mich immer in die Situation und Atmosphäre der Zeit hineinzusetzen, in der dieses Epos entstanden ist. Das kann man heute weitestgehend auf Anfang des 7. Jh. v. Chr. konzentrieren. Und das ist eine Zeit - Beginn der Kolonisation - in der eben diese kleinen griechischen Gemeinden beginnen, ihre Schiffe bis an das Ende der Welt zu schicken. Das verarbeitet Homer in den Irrfahrten, dieses Phänomen der Ferne und des Ungewissen. Und auf der anderen Seite die Probleme, die zuhause warten, wenn die Kapitäne wieder nach Hause fahren. Was wartet auf sie? Wird er mit offenen Armen aufgenommen? Wie verhält sich ein erfolgreicher Einzelner zur sich bildenden Gemeinschaft? Das sind so zwei Phänomene, die hier in epischer Form wie kaum in einer anderen antiken Quelle in der Form verarbeitet werden.“

Für Schulz sind die Familie und die Gemeinde, die von mehreren Bauernfamilien gebildet wird, der Kern der persönlichen Existenz zur Zeit der Odyssee. Er spricht vom Oikos, vom Haushalt oder Gut, das bewirtschaftet wird. In diesem Verbund muss der Vorsteher oder König alles tun, um Stellung und Besitz zu verteidigen, zu festigen.

Das Assyrische Reich hatte die Schriftkultur als Verwaltungsinstrument eingeführt. Es gab noch keine Institutionen, die die Gesellschaft stützen und schützen. Im Gegenteil. Schwert und

Schild, Rache und Gewalt herrschten. Daher der hohe und exakt beschriebene Gewaltanteil in der Odyssee. Ängste, Neid, Konflikte werden gespiegelt in einer bedeutenden Persönlichkeit, nämlich dem Helden Odysseus. Primärer Konflikttreiber sind Gebietsansprüche, gegenteilige Interessen und raue Gewalt.

„Das ist so. Das hängt, glaube ich, immer wieder damit zusammen, dass es, wie ich schon angedeutet habe, es fehlen staatliche Institutionen, oder Rechtsinstitutionen, die so stark sind, dass sie diese privaten Konflikt-austragungen bändigen oder einhegen können. Wenn es das gegeben hätte, hätte es wahrscheinlich nicht die Geschichte „Odysseus“ gegeben.“

Wer das Machtgefälle zwischen Bauern und Aristokraten in den Blick nimmt, hat für den mythischen Helden dann nur noch ein Augenzwinkern übrig.

Machtgefüge und maritime Topographie interessieren den Autor. Schulz schätzt an Odysseus dessen Neugier, Problemlösungsstrategien, seinen Mut, den Überlebenswillen, die Veränderungsbereitschaft.

Zeit des Aufbruchs

Aus dem listigen Betrüger Odysseus wurde nach und nach ein skeptischer Zögerer. Aber Odysseus ist kein reflektierter Mensch von Heute, der Sanktionengefälle und sozialer Kontrolle ausgesetzt wäre. Zum Glück haben wir weder O-Töne noch Fotos von ihm. Wie Matt Damon in Christopher Nolans monumentalem Kino-Epos „Odyssee“ wird er garantiert nicht ausgesehen haben.

„Bei ihm ist eben neu, dass er Verhaltensweisen und Techniken finden muss, wie er sich in der Fremde bewährt. Da zählen eben heldische Ideale wie auf dem Schlachtfeld vor Troja, wie sie von Achilles vertreten werden, relativ wenig. Da zählt das, was Odysseus groß macht: Dieses Betrügen, Intrigieren, sich Verstellen. Wenn er dann nach Hause zurückkehrt in seine Heimat, da muss er eher den Typ des alten Helden spielen. Da muss er sich mit Gewalt durchsetzen. Das wird aber auch eigentlich von einem Helden auch erwartet.“

Schulz beschreibt Odysseus als Weltenwanderer, der das Neue sucht und das Fremde findet. Dabei entstehen auch riskante Berührungen: Kulturkonflikt durch Kulturkontakt.

„Das würde ich unbedingt so sehen. Das haben auch Homer und sein Publikum so gesehen. Es ist eben die Zeit des Aufbruchs, in der eben griechische Kapitäne vor allem aus Kleinasien praktisch in alle Windrichtungen hinausströmen. Und das muss für die Zeit ungeheuer faszinierend gewesen sein.“

Der Begriff `Stadt` wie er im Proömium übersetzt wird, ist sehr dehnbar. Das können alle möglichen Ansiedlungen gewesen sein, auch fremdsprachiger Männer, die man nicht kannte. Ja, das ist das Potential, aus dem dieses Epos schöpft. Und man könnte auch hinzufügen, aus dem sich ein großes Lernpotential ergibt für die Zeit.“

Schulz meidet als Althistoriker die Philosophen der Antike und Gegenwart.

Im Literaturverzeichnis oder Sachregister findet sich kein Wort weder über Eratosthenes noch über Karl Jaspers, Hans Blumenberg, oder Adorno und Horkheimer. Jaspers Begriff

der „Achsenzeit“, den er mit der Odyssee beginnen lässt, zeigt die rationale Entwicklung, den Umschlag von Mythos in Vernunft, die mit Odysseus beginnt.

Auf seinen Irrfahrten lernt er buchstäblich dazu. Das ist eine griechische Erfindung, die später Wissenschaft heißen wird. Raimund Schulz weiß natürlich um die Abgründe zu großer Konkretion.

„Also die Frage an sich ist ja legitim, dass man gerne erfahren möchte, wo die Orte und Begegnungen des Epos heute, oder auch damals geografisch zu verorten sind. Das haben ja schon die Zeitgenossen versucht. Aber ich denke, das führt historisch zu nichts. Das sind eben doch Episoden, die mit einem großen Potential an Geschichten verwoben werden, die im Grunde genommen in verschiedene Bereiche verpflanzt werden können. Also, die Geschichte eines Riesen, der Menschen frisst, ist an sich eine weitläufige Geschichte und wehrt sich eigentlich gegen eine feste Verortung. Man kann immer behaupten, so Höhlen, in denen Schafe über Nacht versorgt werden, ist ein typisches Mittelmeer- Phänomen. Das bringt uns aber auch nicht viel weiter, weil wir sowieso vermuten, dass sich die Fahrten der Griechen vornehmlich im Mittelmeer bewegten.“

Melanie Möller, Latein- und Griechisch-Professorin in Berlin, misstraut zu großer Konkretion ebenfalls.

„Es ist doch offensichtlich, dass das viel zu weit geht und sich in Details auch verliert, ja auch in sozialen Fantasien wie das ein bisschen in dem Schulz-Buch der Fall ist, oder Sehnsüchten, Gesellschaft auch von heute zu erklären. Man merkt das immer an Vergleichen wie es damals war und wie es heute ist. So nah diese Vergleiche liegen, im Angesicht der Grausamkeiten, Kriege, des ganzen Schrecklichen, was uns umgibt, sieht man doch immer wieder, dass sie am Ende darauf hinauslaufen, dass die Gesellschaft früher brutal, archaisch und halbwegs unaufgeklärt war und heute es eigentlich anders ist, zumindest auf dem Blatt. Und das finde ich dann immer sehr entlarvend, dass man da sein entwicklungsgeschichtliches Denken hat, dass sich doch in fast jeder Zeile, wie in so einem Buch wie dem von Schulz greifen lässt.“

Gefallen an den literarisch-erotischen Eindeutigkeiten

Sirenen, Prinzessinnen und Zauberinnen bekommen in Schulz' fraglos sehr gut lesbarem Buch, reichlich Platz. Göttinnen, Zauberinnen und Nymphen säumen des Odysseus Heimfahrt nämlich reichlich. Raimund Schulz findet Gefallen an den literarisch-erotischen Eindeutigkeiten. Seine Fantasie geht manchmal mit ihm durch, wenn er in Odysseus den „Türsteher-Typ“ erkennen will.

Wo kommt also die überragende Bedeutung der Frauen in der homerischen Odyssee her, denn es sind Athene, Kirke, Kalypso, Penelope, die handlungstreibend und handlungsändernd wirken?

„Zuhause muss ja der Hof versorgt werden, während der Mann unterwegs ist, und auf der anderen Site nimmt auch die Bedeutung von Frauen und Frauenfiguren in der Fremde an Bedeutung zu, weil das ja in der Regel das ja reine Männermannschaften waren, die mussten, wenn sie sich festsetzten, eine neue Siedlung gründeten, waren sie auf Frauen angewiesen. Und wir wissen aus anderen Traditionen, dass Frauen, vor allem Priesterinnen,

Göttinnen, eine ganz große Rolle spielten bei der Wissensvermittlung vor allem im nautischen Bereich. Also da spielen ganz viel Dinge hinein, die Homer hier verarbeitet hat.“

Nicht allein wegen seiner sexuellen Attraktivität sucht Odysseus die Frauen und sie ihn. Er lebt in einer Fülle von „Frauenbeziehungen“ wussten schon frühere Autoren. Raimund Schulz geht weiter und schreibt:

„Odysseus ist der erste große „Frauerversteher“ der Literaturgeschichte.“

Hier mag Altphilologin Melanie Möller nicht mehr mitgehen und widerspricht.

„Um Gotteswillen, nein. Es ist auch die Frage, ob das eine Auszeichnung wäre. Nein, das war er sicher nicht. Das wird in letzter Zeit sehr stark betont, auch wohl um die Modernität dieses Helden zu retten, oder plausibel zu machen. Aber nein, das war er nicht. Er war viel mit Frauen zusammen. Und Frauen können in seiner Gegenwart auch diverse Facetten ihres Seins entfalten, aber letztlich ist er ein Held mit einem Auftrag. Und es kann auch sehr verletzend sein wie Kalypso unter anderem erfahren durfte, auch wenn es unter göttlichem Einfluss war. Er ist kein Frauerversteher, sondern ein vielschichtiger Charakter, der auch Raum für Frauen lässt.“

Was ist es dann, was Raimund Schulz und den interessierten Buch- und Lesermarkt an Odysseus heute fasziniert?

„Also, ich denke schon, dass die Odyssee zeitlos ist, in der Hinsicht, indem es immer wieder dieses Problem der Gewalt und der Verfolgung von Interessen einzelner Akteure gibt gegenüber dem Wohl der Gemeinschaft. Das ist ein Kern und Spannungselement, was sich von der Ersten bis zur letzten Zeile Homers durchzieht und das ist für unsere Zeit immer auch anwendbar.“

Spannung zwischen Heimat und Ferne

Das andere, was dieses Epos so spannend und empfänglich macht, ist diese Spannung zwischen Heimat und Ferne, also jemand der über zwanzig Jahre weg ist und dann nach Hause kommt, das fasziniert natürlich auch Menschen heute, vielleicht weil sie da auch eine gewisse Sehnsucht haben. Denn eigentlich kennen wir ja heute diese totale Ferne und Einsamkeit nicht mehr, weil wir ja Handy, Flugzeug, alles Mögliche haben, vielleicht ist es auch eine romantische Sehnsucht, die uns auch dazu treibt, in dieser Person des Odysseus ein verlorenes Schicksal totaler Fremdheit und Ferne und Einsamkeit noch mal zu erleben.“

„Gerade jetzt, wo alles besonders aus den Fugen zu geraten scheint, oder viele Leute es doch so wahrnehmen, ist wohl die Sehnsucht nach so einem Epos, das die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion so geschickt transzendiert, scheint diese Sehnsucht besonders groß zu sein, oder vielleicht auch ganz konkret die Sehnsucht nach Helden wie Odysseus.“

Die Modernität und nicht die verstaubte Gestrigkeit Homers wollte auch ein junger deutscher Denker 1869 aufzeigen. Als Friedrich Nietzsche in Basel seine Antrittsvorlesung als 24-jähriger Privatdozent über Homer hielt, neigte er zu Beginn zu scherzen.

„In Basel steh ich unverzagt / Doch einsam da – Gott sei's geklagt. / Und schrei ich laut:
Homer! Homer! / So macht das Jedermann Beschwer.“

Melanie Möller über Odysseus:

„Der Mythos ist ja auch eine Form der Aufklärung, wenn auch nicht eine lichtvolle, sondern eine dunkle. Es ist am Ende so, dass diese Seite bleibt, der Triebe und Unterdrückung im Schatten, diese Art und Weise mit Listen umzugehen, mit seiner Schlaueit, mit seiner Gewieftheit, die ist eine Form der Aufklärung auch, aber sie changiert auch hin zum Dunklen, zum Mythos. Sie steht auf der Schwelle und kann nicht der ein oder anderen Seite zugeschlagen werden, würde ich meinen.“

Für Raimund Schulz bildet die epische Welt des Odysseus in ihren „ökonomischen, politischen und sozialen Ausdrucksformen ein recht einheitliches Ganzes.“

Doch es sind der Zorn und die Gewalt, die die Geschichte beschleunigen und vorantreiben. Odysseus macht die Götter zürnend.

Er reagiert mit List und Schläue, er scheut auch keine großen Verluste auf seinem Weg ins Neue.

„Mit Odysseus stoßen wir in das Herz einer Gesellschaft, die leben will und sich am Beginn großer Zeiten wähnte.“

Kein Gedicht der Antike, bemerkt auch Schulz zutreffend, kennt so viele Feste, soviel Gesang und Feiern wie die Odyssee. Die literarische Odyssee lärmt leise vor sich hin. Sie haust wesentlich im Akustischen. Die Zauberin Kirke hat es angekündigt. Der betörende Gesang der Sirenen macht die Schiffer verrückt. Die Verlockung ist nicht optischer, sondern akustischer Art. Odysseus lässt sich - anders als seine Männer, deren Ohren er mit Wachs verstopft - an den Mast binden. Er will den Tod hören, besiegen und unterwerfen.

Die geistigen Abgründe des Umbruchmoments interessieren ihn nicht

Kaum sind die Sirenen passiert, warten das Monster der Skylla und der Strudel der Charybdis auf die Seefahrer. Odysseus überlebt auch das.

Schulz liest den König von Ithaka als menschlichen Helden und Mutmacher.

Er geht dabei in dreizehn, gut lesbaren Kapiteln vor. Er schreibt als Althistoriker. Das macht er fesselnd. Gelegentlich geht mit ihm die Schlüsselloch-Fantasie durch, wenn er sich Odysseus bei Kalypso vorstellt.

„Sex mit einer Göttin war gefährlich.“

Schulz beschreibt eine Welt im Umbruch. Die geistigen Abgründe dieses Umbruchmoments interessieren ihn nicht. Die Götter zu erzürnen, zu missachten und besiegen zu wollen, hat nicht nur etwas Emanzipatorisches, Befreiendes, sondern auch Herrisches. Befreiung und Unterwerfung gehören also genauso zusammen wie Aufklärung und Mythos verschränkt sind.

Die Odyssee ist keine vergebliche, zu langwährende Irrfahrt eines exemplarischen Helden, es ist eine abendländische Aufklärungsreise mittels mythischer Erzählungen. Auch Melanie Möller sieht im homerischen Epos der Odyssee und deren Mythos keine Gegenwahrheit, sondern eine andere Wahrheit.

„Ganz genau, es ist vielleicht sogar die reizvollere Wahrheit, wenn ich mir hier auch noch eine persönliche Vorlieben-Bemerkung erlauben darf, ja, aber so ist es wohl.“

Der Mythos widersetzt sich gerade dem „Absolutismus der Wirklichkeit“ wie der Münsteraner Philosoph Hans Blumenberg gesagt hätte, und ist weit mehr als nur Schein und Trug. Der Mythos ist unabgegolten und mit ihm Odysseus.